

Die Fenster- und Thüreinfassungen.

Vom rein konstruktiven Standpunkte aus liegt die einfachste Lösung, die Oeffnung für Fenster und Thüren zu bilden, in der direkten Durchquerung der Mauer- oder Quaderschichten und deren oberer Vereinigung durch den horizontalen Sturz, den Balken oder den Bogen. Will man diese Konstruktion weiter ausbilden, so ist es naturgemäss, diese Oeffnung einzufassen, zu umrahmen und zwar durch plastische Vor- und Rücksprünge. Ob wir in ein Fenster hinein- oder aus demselben heraussehen, dem Beschauer wird stets ein Bild erscheinen, das in der Begrenzung der Oeffnung eines Rahmens bedarf, denn das Bild ohne diesen bleibt immer unfertig und ohne Schluss. In erster Linie muss demnach die Konstruktion, die sogenannte Leibung, durch einrahmende Gesimse verziert werden. Diese Leibungsflächen stehen analog allen übrigen Formen in den antiken Stilarten rechtwinklig, in den mittelalterlichen geneigt zur Front.

Im ersten Falle legt sich deshalb der Rahmen und seine reiche Ausschmückung vor die Front des Gebäudes und die eigentliche Leibung bleibt ohne Schmuck, weil sie dem vor dem Fenster stehenden Beschauer ganz verkürzt erscheint. Im zweiten Falle wird dagegen die breite, schräge Durchschnittsfläche der Mauer als Rahmen ausgebildet, der sich fast niemals auf die Mauerfronten ausdehnt.

Die einrahmenden Glieder der Antike sind flach und zeigen in ihren gering vortretenden Platten noch ganz den Brettcharakter, dem sie ihren Ursprung verdanken, Fig. 216 bis 219. In Fig. 220 ist sogar die Oeffnung mit einer Brettumrahmung verziert, die durch die Säge reich in ihrer äusseren Begrenzung silhouettiert ist und damit klar das Holzmaterial zeigt, im Gegensatz zu Fig. 219, wo in der straffen Form das Holz schon den Steinstil angenommen hat.

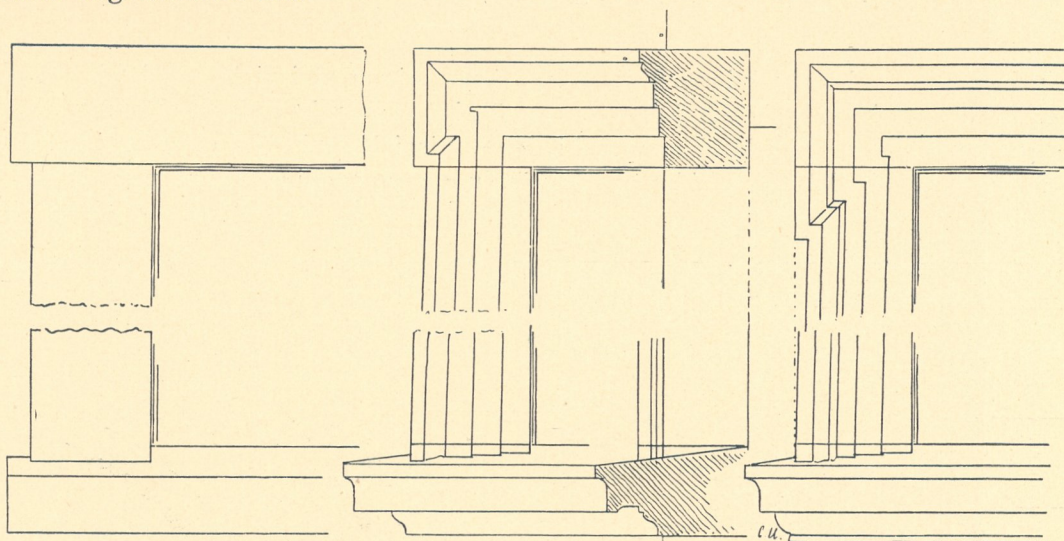


Fig. 216.

Fig. 217.

Fig. 218.

Fenster- und Thüreinfassungen und Brüstungsgesimse.

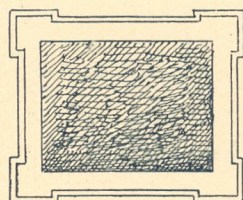


Fig. 219.

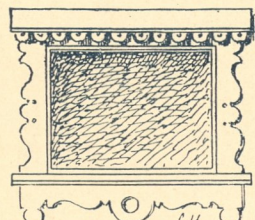


Fig. 220.

Fensterumrahmung aus Brett.